OKS

The
Mary Ann Beinecke
Decorative Art
Collection

STERLING
AND FRANCINE
CLARK
ART INSTITUTE
LIBRARY

WASCH- BLEICH- PLATT-

und

NAEH - BUCH,

zum Selbstunterricht

für

Damen,

welche sich mit diesen Arbeiten beschäftigen.

Von

Iohann Friedrich Netto,

Zeichenmeister in Leipzig.

Mit 11 Kupfertafeln und einem auf Linon genähten Mustertuche.

Leipzig 1796,

bei Voss und Compagnie.

N47
RARE BOOK

Vorbericht.

Die Aufmerksamkeit, welche das schöne Geschlecht meinem Werke von der Zeichen-Mahler- und Stickerkunst geschenkt hat, ist für mich sehr schmeichelhaft und zugleich ein Beweis, dafs es nicht wenig Damen giebt, welche für weibliche schöne Künste und häusliche Arbeiten Interesse haben. Durch diese angenehme Erfahrung bin ich eben so sehr aufgemuntert worden, als ich mich dadurch verpflichtet fühle, mit meinen geringen Kenntnissen denselben ferner nützlich zu werden. Gegenwärtiges kleine Werk, welches nächst der Kunst des Nähens sich auch über andere häusliche Arbeiten, als Waschen, Bleichen, Platten u. s. w. verbreitet, kann einer gefälligen Aufnahme um so mehr versichert seyn, da die darin abgehandelten Gegenstände unter die ersten wesentlichen Geschäfte der Frauenzimmer gerechnet werden müssen.

Ich darf mit Grunde voraussetzen, dafs selbst in den höhern Ständen viele Frauen sich die Besorgung häuslicher Geschäfte ernstlich angelegen seyn lassen. Da man nun bei der jetzigen Erziehung die beiden Geschlechter auf ihre wahre Bestimmung zurück zu führen bemüht ist; so wird sich die Zahl derselben immer mehr vermehren.

Die

Die Damen sind von dem verderblichen Vorurtheile, als ob sie nur zum Putz und Müfsiggange geschaffen wären, zurück gekommen; sie sehen ein, dafs der Mensch zur Thätigkeit bestimmt ist, und dafs weder Stand, noch Vermögen, noch Geschlecht, noch sonst etwas ihn dieser Pflicht entledigen kann. Das Beispiel der Damen vom so genannten guten Ton, deren Tagesgeschäfte die Toilette, Promenaden, Schauspiele, Concerte, Besuche und Spiele sind, wird nur selten noch als Muster aufgestellt, und man darf nicht befürchten, wider die gute Lebensart zu verstofsen, wenn man in Gesellschaft der Frauen voraussetzt, dafs sie häusliche Geschäfte besorgen.

Die Wäsche erfordert die Aufmerksamkeit der Damen in einem vorzüglichen Grade; durch eine fehlerhafte Behandlung verliert sie nicht nur selbst viel von ihrer Schönheit und Güte, sondern es kann sogar unsere Gesundheit dadurch in Gefahr kommen. Eine nähere Prüfung der bisherigen Behandlungsart dieses Gegenstandes, welche dieses Werk zum Theil mit beabsichtigt, wird daher nicht überflüssig seyn. Es enthält Bemerkungen, die ich seit mehrern Jahren zu machen Gelegenheit hatte, und die einer ernstlichern Beherzigung nicht unwerth zu seyn scheinen. Ich werde mich freuen, wenn die Damen meine Absicht nicht verkennen und aus meinen Bemühungen einigen Nutzen ziehen werden.

Der Verfasser.

Erstes

A B C D E F G H I K L M N O P

Q R S T U V W X Y Z Z

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w w x y z

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

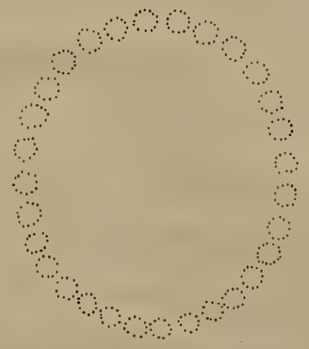
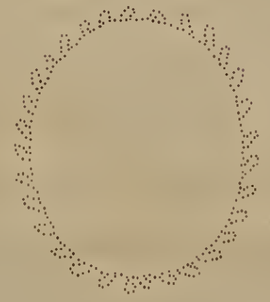
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

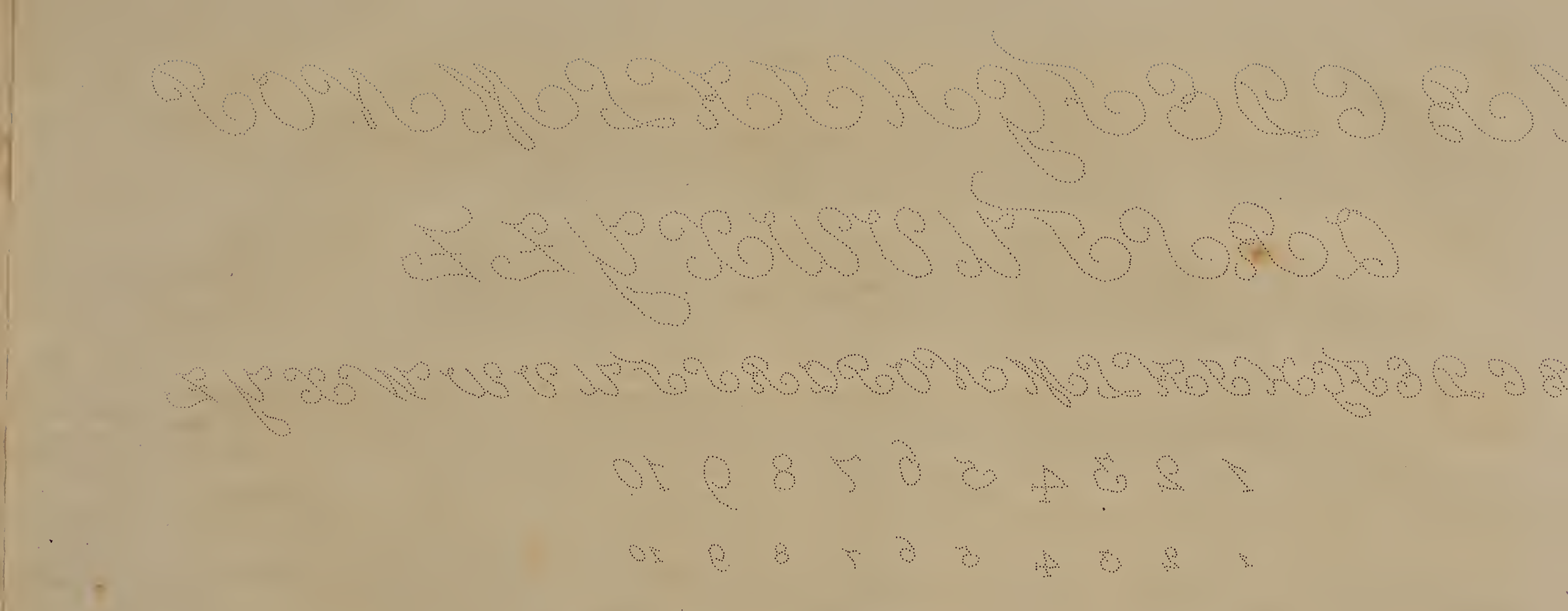
ABCDEFGHIJKLMNOP

QRSTUVWXYZ

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



Erstes Kapitel.

Vom Einkauf der Leinewand, des Tischzeugs, der baumwollenen und andern weifsen Zeuge.

§. 1.

Da die Leinewand einen so wichtigen Theil der nothwendigen häuslichen Bedürfnisse ausmacht, und man, aller Vorsicht ungeachtet, sich beim Einkauf derselben leicht zu betrügen, und schlechte für gute einzukaufen in Gefahr kommt: so wird es den Leserinnen nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einige Kennzeichen angebe, nach welchen man die Güte dieser täglich im Preise steigenden Waare zu beurtheilen in Stand gesetzt wird. Zur guten oder schlechten Beschaffenheit der Leinewand können mehrere Umstände, von der Zubereitung des Flachses an, bis zum Bleichen derselben, beitragen; die Hauptsache aber, worauf es ankommt, ist das Gespinst der Garne. Die Fäden müssen gleich und beim Spinnen gleich stark gedreht seyn: jemehr sie von diesen Eigenschaften besitzen, desto schöner und dauerhafter wird das Gewebe; so wie im Gegentheil ein ungleiches schlechtes Gespinst, wo die Fäden bald stark, bald schwach, und bald übermäfsig gedreht, bald locker sind, eine schlechte und unhaltbare Leinewand geben müssen. Ob ein Stück Leinewand aus solchen fehlerhaftem Garne gewebt sei, kann man gar leicht an der Sahlleiste oder Sahlwand desselben sehen: wenn nämlich die Sahlleiste an einem Orte des Stücks hervor steht, an andern zurück gebogen ist und keine gerade Linie macht, so ist diefs ein sicheres Zeichen von schlechtem Gespinste; denn von ungleichem Garne mufs nothwendig auch eine ungleiche Sahlleiste kommen. Wenn zwei ungleiche Fäden in dem Aufzuge liegen, so leiden dieselben eine ungleiche Ausdehnung, und der Einwurf oder das Garn, welches durchgeschossen wird, zieht den lockern Faden mehr ein, als

den ausgedehnten. Daher zeigt sich auch, wenn man ein so gewebtes Stück Leinewand aus einander schlägt und eine Lage mit der Hand in die Höhe nimmt, bei stärkern Fäden ein dichtes Gewebe, bei locker liegenden aber dünne, durchsichtige Partien, die Sichten genannt werden, und die besonders bei unzugerichteter Leinewand sogleich ins Auge fallen.

§. 2.

Unzugerichtete oder weifsgarnige Leinewand heifst diejenige, wo das Garn vor dem Weben gebleicht worden ist. Dieses kann auf die Leinewand selbst keinen nachtheiligen Einfluſs haben, wenn nur das Garn nicht durch Kunst mit Kalche oder einer zu grofsen Quantität Pottasche zur Weifse gezwungen wird. Durch eine solche betrügerische Art zu bleichen wird alle Haltbarkeit des Flachses ausgelaucht, und die daraus verfertigte Leinewand ist bei allem schönen und weifsen Ansehen nichts nütze. Man sucht diesen Betrug sorgfältig zu verbergen und spühlt das weifs gekalchte Garn, ehe es gewebt wird, ganz rein in Flufswasser aus, dafs nicht die geringsten Kalchtheilchen in demselben zurück bleiben. Allein dergleichen Leinewand läfst sich recht gut unterscheiden: wenn man nämlich die Oberfläche derselben zwischen den Fingern befühlt, so ist sie ganz weich und es scheint, als ob man Baumwollenes anfühle. — Leinewand, die aus Fäden oder Garn von gleichem Gespinste gewebt ist, wo die Fäden noch ganz rund in dem Stücke liegen, die sich etwas rauh und hart anfühlt und wo keine Werkspelze mit hinein gewebt ist, welches wie kleine breite Fasern aussieht — solche Leinewand ist zu empfehlen. Der Weber hat die Garne gehörig sortirt, gut gewebt und nicht nöthig gehabt, seine Leinewand zu mandeln oder zu rollen. Vom Weber gerollte Leinewand erkennt man an den breit gedrückten Fäden; dieses ist ein Fehler, und der Kauf derselben nicht anzurathen.

§. 3.

Diese Kennzeichen einer guten Leinewand erstrecken sich auch auf diejenige, die aus grauem Garne gewebt, und dann in Stükken gebleicht wird. Am besten ist aber diejenige Leinewand, die in den Tagen des Frühjahrs auf die Bleiche gebracht wird, wo die Luft mehr als die heifse Sonnenhitze bleicht. Da aber der Fabrikant immer fortweben läfst und die später fertig gewordenen

Stücke

Stücke nicht bis zum kommenden Frühjahr ungebleicht liegen lassen will; so trägt er kein Bedenken dieselben auch in den Monaten Juli und August auf die Bleiche zu bringen. Allein das Bleichen in diesen Monaten kann der Leinewand gar leicht sehr gefährlich werden; sie wird von dem durch die brennende Sonnenhitze erwärmten Wasser verdorben, wenn man sich die geringste Vernachläfsigung und Saumseligkeit im Giefsen zu Schulden kommen läfst.

§. 4.

Die verschiedenen Sorten von Leinewand, als Thüringer, Schlesische, Bielefeldische, Holländische u. s. w. haben auch ihre verschiedenen Liebhaber. Was das Thüringer Gespinst anlangt, so wächst der Flachs daselbst nur bis zu einer mäfsigen Höhe, und die Fafsern des Leinstengels sind nie so fein und so lang als bei dem Lausitzer und Schlesischen. Die Ursache davon liegt in der Beschaffenheit des Bodens. Der gerissene oder vom Werk gehechelte Flachs aus Thüringen ist von schmuzig-dunkelgrauer Farbe, und der Faden erhält im Spinnen eine gewisse Härte; der auf dem vermischten sandigen Boden der Lausitz gewachsene hingegen fällt immer ins Blafsgelbe und die Fäden sind lockerer. Wird nun beim Weben des Thüringer Garnes der Einschufs oder in der Kunstsprache der Einwurf, mit der Lade *) stark angeschlagen, so erhält man eine so genannte derbe Leinewand, die durch das Aufschwellen der Fäden beim Bleichen noch dichter wird. Dergleichen dichte bretartige Leinewand ist nicht zu empfehlen; aufser der Unbequemlichkeit, wenn man sie als Wäsche gebrauchen wollte, erfordert sie beim Waschen viele Vorsicht, und gewöhnlich bricht sie eher als sie zerreifst. Wird aber die Thüringer Leinewand etwas flüchtig gewebt, so ist sie in Ansehung der Festigkeit und Dauer der Lausitzer und Schlesischen, besonders wenn man sie zu Bettzeugen u. dgl. anwenden will, vorzuziehen; zur Ankleide-Wäsche hingegen wird die Lausitzer immer den Vorzug behaupten. Beim Einkauf der Thüringer Leinewand mufs man sich besonders vorsehen; denn öfters ist sie mit Kalk und zu vieler Pottasche gebleicht, und man findet ganze Stücke, welche von der Sonnenhitze verbrannt sind. Nicht selten wird auch der Flachs überröstet, wovon im Anhange mehr gesagt werden soll.

*) Lade heifst bei den Webern das aus kleinen gesottenen Rohrstäbchen bestehende Blatt, wodurch die Fäden des Aufzuges (Werftes) geführt werden.

§. 5.

Bei der Bilefelder Leinewand wird auf das Spinnen, Sortiren der Garne und das Weben selbst eine gröfsere Genauigkeit verwendet, als bei der Lausitzer und Thüringer; daher sie auch von vorzüglicher Schönheit und Güte ist, und die Elle von $\frac{5}{4}$ Breite bis mit 1 Rthlr. im Stück bezahlt wird. Da aber diese Leinewand ihres hohen Preises wegen nicht so viele Käufer hat, so bleibt sie oft zu lange auf dem Lager liegen und verliert von ihrer Güte und Haltbarkeit, ungeachtet sie ohne Appretur oder ungerichtet ist. Der Unterschied und die Güte der Bilefelder Leinewand zeigt sich auch vorzüglich im Waschen. Der Flachs oder Hanf hat lange weiche Fasern, wird rein gerissen oder gehechelt und vor dem Spinnen in Lauge abgesotten; daher das glatte haltbare Garn beim Weben weniger Schlüre oder Schlichte *) bedarf. Diese Umstände nebst der reinen Bleiche, wozu das Wasser durchgeseiht oder filtrirt wird, sind Ursache, dafs diese Leinewand durch das öftere Waschen immer schöner und weifser wird, indem die andere dadurch ihren weifsen Grund verliert und das wiederholte Bleichen nothwendig macht. Die Bilefelder Leinewand übertrifft an Haltbarkeit unstreitig die andern Sorten, wofern nur beim Platten die gehörige Vorsicht angewendet wird.

§. 6.

Die Holländische Leinewand wird öfters aus Schlesischem oder Oberysselschem Garne gewebt; auch werden grofse Partien schon gewebter Leinewand nach Holland geschickt und daselbst zugerichtet. Die Leinewand wird, wenn selbige vom Stuhle kommt, in kalte aus Russischer Pottasche und durch die Sanddünen geseihtem Meerwasser bereitete Lauge **) eingeweicht, dann ausgerungen und in frischem Wasser ausgespühlt. Hierauf wird sie nochmals in frische heifs aufgegossene Pottaschenlauge gelegt, nach vier Tagen wieder heraus genommen und in hölzerne Gefäfse, welche in die Erde eingemauert sind und etliche Eimer reine

*) Schlüre oder Schlichte kocht der Weber aus Wasser und Mehl, und der Aufzug wird öfters damit bestrichen, damit die Fäden glatt in der Lade gehen.

**) Das Seihen durch den klaren Sand reinigt das Wasser von allem trüben Unrath; und diese schöne helle Lauge ist zum Bleichen sehr zu empfehlen.

reine Buttermilch enthalten, mit Füfsen eingetreten und dicht zusammen gepreſst. Nach Verlauf einer Woche wird sie wieder heraus genommen, mit schwarzer Seife gewaſchen, gespühlt, ausgerungen und auf die Bleichplätze gebracht, welche mit Wassergräben durchschnitten sind. Zum Besprengen bedient man sich groſser schmaler Schaufeln. Wenn die Leinewand vom Bleichplatze kommt, wird sie gestärkt, gebläut, gemandelt, in dunkelblaues Papier eingepackt, und so unser eigenes Gespinst und Gewebe unter dem Namen Holländischer Leinewand verkauft.

§. 7.

Bei den immer sich erhöhenden Preisen der Garne, da das Stück von 9 Gr. bis zu 14, auch 16 Gr. gestiegen ist, läſst sich auch über die Preise der Leinewand nichts Gewisses bestimmen. Gewöhnlich kauft man die Webe mittelfeine $\frac{6}{4}$ breite Leinewand von 108 Ellen mit 24 bis 26 Thalern, an Statt daſs man sie noch vor vier Jahren höchstens mit 20 Thalern bezahlte. Zu feinem Bettzeuge wird die Webe $\frac{7}{4}$ breite Leinewand zu 17 bis 19 Thalern gekauft. Je breiter die Leinewand ist, desto höher steigt sie verhältniſsmäſsig im Preise, und eine Elle $\frac{8}{4}$ breite wird oft so theuer bezahlt als zwei Ellen von $\frac{5}{4}$ Breite, obgleich zu der schmalen weniger Garn gebraucht wird. Dieſs ist bei allen weiſsen Zeugen der Fall; wenn sie über $\frac{6}{4}$ breit sind, so steigt jedes Viertel um den doppelten Preis. Es giebt auch vier und sechs Ellen breite Leinewand, wovon die erstere mit zwei, die andere mit vier Thalern bezahlt wird: sie ist bloſs zu Betttüchern bestimmt, damit diese keine Naht bekommen; auch wird sie häufig nach dem ehemaligen Pohlen und in die Türkei verführt, wo man sie zu den Ottomannen gebraucht. — Von der Bielefelder Leinewand wird das Schock Ellen zu 30 bis 33, auch wohl, wenn sie sehr fein ist, zu 40 bis 50 Thalern verkauft. Von der Flandrischen oder so genannten Batistleinewand kostet die Elle 1 Thaler, bis 1 Thaler 8 Groschen.

§. 8.

Die façonnirten Zwilliche, woraus unsere Tischzeuge, Handtücher u. d. gl. bestehen, werden auch zuweilen noch mit dem veralteten Namen Damast benannt, weil sie, gleich dem Atlas, mit Blumen durchwirkt sind. Das Tischzeug wird eben-

ebenfalls aus fein gesponnenem Flachsgarn gewebt: allein dieses wird so zugerichtet, dafs die Faden, die auf der Oberfläche Blumen formiren, einen Glanz bekommen und dem Atlas ähnlich sehen; weshalb diese Garne mit dem Namen Glanzgarne belegt werden. Die Güte dieser Zeuge giebt sich zu erkennen, wenn man den Damast nach der Länge der Fäden in den Blumen etwas aus einander dehnt, wo man sogleich gewahr wird, ob das Gespinst fein oder stark ist. Ist es stark, so sind die Fäden sehr lang übergeschlagen: denn starkes Garn giebt bei kurzer Fassung keinen Atlas, sondern sieht mager aus; da hingegen feines Gespinst in Mustern der Seide nichts nachgiebt. Aus diesem Grunde verlangt auch das grobe und feine Garn ganz eigene und verschiedene Desseins, so dafs ein für feines Gespinst eingerichtetes Dessein mit starkem gar nicht ausgeführt werden kann. — Den verschiedenen Preis dieser Zeuge bestimmen die Breite, Feinheit und die Muster derselben. Ein Gedeck, wovon das Tafeltuch 18 Ellen lang und 6 Ellen breit ist, nebst 24 Stück $\frac{7}{4}$ grofser Servietten, kommt an 60 bis 80 Thaler zu stehen; ja es giebt deren zu 100 bis 120 Thalern. Diese theuern Preise rühren theils von dem vielen Garne, das in feine Tischzeuge verwebt wird, theils vom Weben selbst her, welches sehr mühsam und beschwerlich ist. Gewöhnlich sind vier bis fünf Arbeiter an einem Stuhle beschäftigt: einer sitzt vor der Lade, um den Faden anzuschlagen, welcher durchschiefst; ein zweiter zur Linken, der den Schützen durchschiefst, und ein dritter zur Rechten, der den Schützen fängt und selbigen wieder zurückschiefst; ein vierter endlich ist bestimmt, die Züge *) zu ziehen. — Zuweilen schicken Familien ihre Wappen in die Fabrik, um sie in das Tischzeug einwirken zu lassen, welches gegen 10 bis 15 Thaler kostet. — Wenn der Damast vom Stuhle kommt, wird er mit starker Stärke, die sehr viel Bläue enthält, appretirt und dann sehr gerollt oder gemandelt. Es giebt auch Tischzeuge von etwas stärkerm Gespinste, mit kleinen eingewirkten niedlichen Muschen (Augen oder Sternchen): diese nennt man zwillichene; sie sind

*) Die Züge bestehen aus hölzernen Klöppeln, welche nach der Façon der Blume einen Theil vom Aufzuge nieder beugen, damit der Einschufs oder Einwurf, dem Dessein gemäfs, darüber oder darunter weggehen könne.

sind aber ebenfalls aus leinenem Gespinste gewebt. Ein Gedeck davon, bestehend aus 12 Stück Servietten, nebst einem Tafeltuche von 9 Ellen Länge und 4 Ellen Breite, kommt gegen 9 Thaler zu stehen.

§. 9.

Dergleichen zwillichene Tischzeuge werden auch von stärkerm Flachsgespinste an mehrern Orten, jedoch nirgends so schön und von solcher Güte, als die Lausitzer und Schlesischen Kaufleute sie liefern, verfertiget. Besonders werden in demjenigen Theile von Schlesien, welcher zunächst an das ehemalige Pohlen grenzt, viele Zwilliche gewebt. Man erbaut daselbst einen überaus schönen Flachs von weichen Fasern und beträchtlicher Länge, welchen der Halbpohle mit seiner Familie selbst spinnt und webet. Er treibt diese Kunst mit so vieler Geschicklichkeit, dafs sein Weberstuhl die schönsten Desseins zu Tischzeugen, Handtüchern u. a. m. liefert. Da sich aber der arme Weber oft genöthigt sieht, sein Gewebe an die herumreisenden Aufkäufer so wohlfeil zu verkaufen, dafs nicht einmal der Werth des rohen Garns bezahlt wird; so ist er nicht zu verdenken, wenn er seinem Schaden einiger Mafsen beizukommen sucht, und leichte, lockere (oder nach der Webersprache schlauternde) Waare verfertiget. In der Regel aber liefert der Schlesische Weber schönes Tischzeug zum täglichen Gebrauch, mit auserlesenen Desseins in dicht an einander geschlagenen Fäden, wovon das Tafeltuch mit 2 bis 2½ Thaler, das Dutzend Servietten mit Kanten zu 2 bis 2½ Thaler bezahlt zu werden pflegt. Auch wirkt dieser Pohlnische Weber 1 Elle breite Zwilliche zu Handtüchern von verschiedener Güte, und die Elle wird mit 4, 6 bis 8, auch 10 Groschen bezahlt; von ganz ordinairer Sorte aber, zu Wichstüchern oder zum Küchengebrauch, kommt die Elle im Stücke auf 2, höchstens 2½ Groschen zu stehen. — Uebrigens sind die Zwilliche mit kleinen Mustern mehr zu empfehlen, weil bei gröfsern die Fäden so lang überspringen und dadurch an Haltbarkeit verlieren.

§. 10.

§. 10.

Aufser dem gewöhnlichen Zwilliche giebt es noch zweierlei Arten Bettzwilliche, wovon der eine aus starkem flächsenen Gespinst, mit Türkifchem*) bunt gefärbtem Garne durchwebt, verfertigt wird, und den man auch zu rofshärnen Matratzen gebrauchen kann. Der andere besteht aus sehr fein gesponnenem Garne, mit seidenen Streifen durchwebt, und ist zu Bettdecken bestimmt. Dieser Zwillich ist wegen des feinen und seidenen Garnes, woraus er gewebt wird, sehr leicht, aber doch dicht genug, dafs keine Federn durchstäuben können. Die Elle wird, je nachdem mehr oder weniger seidene Streifen hinein gewebt sind, mit 14, 16 bis 20 Groschen bezahlt. Die gewöhnliche Breite beträgt $\frac{5}{4}$ Ellen; und werden also nur drei Breiten zu einem einmännischen Deckbette gerechnet.

§. 11.

Die baumwollenen Zeuge machen einen nicht minder wichtigen Artikel unter den häuslichen Bedürfnissen aus. Die verschiedenen Namen derselben, als: Zitze, Cattune, Nesseltücher, Mousseline, Linons, Chambry, Barchent, Canevafs u. a. m. brauche ich den Leserinnen nicht zu nennen; so wie der Gebrauch der Baumwolle zu Halstüchern, Schnupftüchern, Bettdecken, Strümpfen, Mützen und andern Kleidungsstücken hinlänglich bekannt ist. Da aber die Baumwolle ihrer Güte nach sehr verschieden ist, so will ich, bevor ich von dem Garne und den daraus verfertigten Zeugen rede, kürzlich etwas von den verschiedenen Sorten derselben beibringen. Es giebt viererlei Arten von Baumwolle:

1) Die Cyprische; diese ist schön, zart, rein und von vorzüglicher Güte.

2) Die

*) Von dem Türkischen Garne von rubinrother, indigblauer oder dunkelrother Farbe wird das Pfund von den Griechischen Kaufleuten und in den Seidenhandlungen zu 1 bis $1\frac{1}{2}$ Thaler, ja, wenn es sehr fein und von schöner Farbe ist, zu $2\frac{1}{2}$ Thaler verkauft.

2) Die Corsicanische, welche zwar noch feiner, länger und zarter ist, aber auch ihrer feinen Theilchen wegen, sowohl im Krämpeln als Spinnen, knollig wird.

3) Die Barbarische; diese ist zapfig, gelb und rein, ist aber zum Wattiren oder Unterlegen, zu bunten cattunenen Decken bei seidener Stepparbeit (s. in meinem Zeichen-Mahler- und Stickerbuche u. s. w. Kap. 10, §. 75.) u. s. w. sehr gut zu gebrauchen.

4) Die Smyrna'sche; man hält sie für die schlechteste, jedoch fällt sie zuweilen auch sehr schön aus.

Den Namen Baumwolle geben wir ihr zum Unterschiede von der thierischen oder Schafwolle: denn sie wächst nicht auf Bäumen, sondern wird von Stauden oder Sträuchen hervorgebracht, die alle Jahre von neuem gesäet werden müssen. Sie theilet sich in zwei verschiedene Arten, die krautige und baumige. Die krautige Baumwolle, braucht nur fünf Monate vom Säen bis zu ihrer völligen Reife. Ihr Vaterland ist vorzüglich die Levante, Sicilien und Maltha. Sie treibt einen zwei Fufs hohen Stengel, welcher holzig und mit einer röthlichen rauhen Schale umgeben ist. Die rauhen pappelähnlichen Blätter wachsen an langen Stielen; die Blüthe ist grofs, glockenförmig, hat fünf bis sechs Seiteneinschnitte und prangt mit untermischten rothen und purpurfarbnen Streifen. Nach der Blüthe kommt eine ovale Frucht zum Vorschein, welche die Gröfse einer Haselnufs erreicht, die dann bei ihrer Reife durch das Aufspringen in vier verschiedenen Fächern ein Büschelchen blendend weifse Wolle liefert, welche sich durch die Hitze der Sonne sogleich in einen sechs bis acht Mal gröfsern runden Ball ausdehnt. — Die baumige Baumwollenstaude unterscheidet sich von der erstern durch ihre Gröfse, welche 16 bis 18 Schuh erreicht. Ihre Blätter sehen unsern Lindenblättern ähnlich, sind sehr tief eingeschnitten und gar nicht rauh. Blüthen und Früchte kommen jedoch mit der erstern Gattung ziemlich überein. Diese Art wächst auf den Antillen und andern Amerikanischen Inseln, auch in Egypten, Arabien und Cypern, und wir bekommen von dieser Staude gröfsten Theils in Europa unsere Baumwolle.

§. 12.

So viel von der Baumwolle in Rücksicht ihrer Naturgeschichte. Was nun die Güte der ungesponnenen Baumwolle überhaupt betrifft, so ist die beste und am meisten geschätzte, die weifse, lange, weiche und reine, weil man von ihr ein schönes und zartes Gespinst erhält. Es ist bekannt, dafs die Baumwolle bei uns gekrämpelt, die gekrämpelten Flöten zusammen in Bäuschchen gewickelt und dann auf grofsen Rädern, Schweizerräder genannt, auf hölzerne Spillen gesponnen wird. Es wird aber auch gesponnene Baumwolle aus dem Auslande in grofser Menge zu uns gebracht und unter verschiedenen Benennungen verkauft, wobei Feinheit und Weifse ebenfalls den Preis bestimmen. Das baumwollene Garn, welches aus Damaskus kommt und Unzenbaumwolle genannt wird, defsgleichen das so genannte Bazac von Jerusalem, wie auch das von den Antillischen Inseln haben feine und gleich gesponnene Fäden und verdienen vor andern den Vorzug. Auch das so genannte Schweizergarn, womit man auf Linons und Mousseline sticken kann (s. in meinem Zeichen-Mahler- und Stickerbuche u. s. w. Kap. 6, §. 49.), ist von sehr zarter Baumwolle gesponnen.

§. 13.

Mit diesen Kenntnissen von dem baumwollenen Garne wird man die Güte der daraus gewebten Zeuge gar leicht unterscheiden können. Ich glaube daher nicht nöthig zu haben, weiter etwas davon zu erinnern, und will nun von den so genannten ordinairen baumwollenen Zeugen, die zu Möblirung der Zimmer, zu Vorhängen, ordinairen weifsen Kleidern u. s. w. gebraucht werden, noch Einiges beibringen. Ein Stück baumwollenes Zeug, es sei glatt oder gestreift, von ungefähr 29½ Ellen, ⅝ breit, aus gleich gesponnenen Fäden gewebt, und beim Bleichen mit gehöriger Vorsicht behandelt, so dafs keine Bleich- oder Astlöcher darin zu sehen sind, wird mit 5 Thlr. 9 Gr. bis 6 Thlr. bezahlt. — Von gemuschten Zeugen, wo der Grund lauter ist, und worin sich kleine Punkte wie Perlen befinden, das Stück mit 8 bis 9 Thlr. — Von mittelfeinen baumwollenen Zeugen, mit schmalen Streifen oder gemuscht, kostet das Stück 10 bis 12 Thaler. Von feinerem baumwollenen

wollenen Gewebe, welches unter dem Namen Nesselin oder Mousselin verstanden wird und Englisches Fabrikat ist, wird das Stück von 16 Brabanter Ellen und ¼° breit zu 12 bis 13 Thalern verkauft. — Die gleich stark gesponnenen Fäden der Englischen Zeuge, das sorgfältige Gewebe, das Lautere oder Durchsichtige, wenn bunte Couleuren darunter gelegt werden, das Kernige beim Anfühlen mit dem Finger — alles dieses zeigt, wie sehr wir noch mit unsern Fabriken den Englischen nachstehen; ob gleich nicht geläugnet werden kann, dafs es die Plauischen Fabriken in Sachsen schon ziemlich weit im Weben gebracht haben.

§. 14.

Der Linon, dieser schöne Französische Artikel, hat im Aufzuge (in der Kette) alle Mal zwei Fäden, die so dicht neben einander liegen, dafs, wenn sie durch den Tritt des Wirkers in die Höhe gezogen werden, der Durchschufs, oder das Garn, welches auf der Spuhle im Schützen vom Weber durchgeschossen wird, gleichsam fest bindet. Daher läfst sich diefer durchsichtige Zeug sehr gut in der Wäsche behandeln; denn der gute Linon hat die Eigenschaft, dafs er sich beim Waschen nie verschiebt oder verzieht. Der Schleier hingegen, wo der Aufzug nur einfach ist und der Durchschufs durch die Kette nicht fest gebunden werden kann, weil der Grund alle Mal lauter seyn soll, ist, ob er gleich öfters für Linon verkauft wird, nie so dauerhaft, und mufs in der Wäsche sehr in Acht genommen werden. Den Schleier kann man von dem Linon dadurch unterscheiden: wenn man von beiden ein Stückchen in heifsem Wasser brühet; so lassen sich bei dem Schleier mit einer Nadel die Fäden hin und her schieben. Daher kommt auch der grofse Unterschied der Preise von diesen beiden Artikeln: die Elle Linon von ¾ Breite wird zu 1 Thaler 8 Groschen; die Elle Schleier hingegen, von gleicher Breite, eben so fein und von demselben Ansehen, nur zu 16 Groschen verkauft. Beim Einkauf dieser Waaren selbst mufs man sehr vorsichtig seyn, weil sie durch die Appretur, wenn sie lange auf dem Lager liegen, sehr viel von ihrer Haltbarkeit verlieren; man gehe daher zu solchen Kaufleuten, die schleunigen Abgang haben, oder kaufe den Linon u. s. w. ohne Appretur.

§. 15.

§. 15.

Was den Batist betrifft, so ist ein lauteres Gewebe von feinen und gleichen Fäden das Zeichen seiner Güte. Von lauterm oder durchsichtigem Batist ist gar sehr der schlaudernd oder locker gewebte zu unterscheiden. Dieser besteht immer aus Fäden von ungleicher Stärke und leidet grofsen Schaden beim Platten. Ein besonderes Zeichen des guten Batistes ist, wenn er im Reifsen knackert und anhaltend reifst, und dann das Gerissene wie eingereihet aussieht. Man kauft die Elle $\frac{5}{4}$ breiten Batist mit 2 Thalern, bis 2 Thlr. 12 Groschen; der bessere kostet 3 bis 4 Thaler.

§. 16.

Der Mousselinet oder Wallis, ein Englisches Gewebe, ist ein façonnirter baumwollener Zeug, gestreift, mit kleinen Muschen und andern Verzierungen, und wird häufig zu Damen-Negligées getragen. Er ist sehr fein, die Streifen sind erhaben, und hat einen Atlas ähnlichen Glanz. Die Elle von $\frac{5}{4}$ Breite wird zu 20 Groschen — 1 Thaler, bis 1 Thaler 8 Groschen verkauft; von dem noch feinern, der jetzt von Mannspersonen zu Gilets getragen wird, wird die Elle, gleich dem Englischen Piqué, mit 2 Thalern bezahlt.

Zweites

Zweites Kapitel.

Von der Behandlung des Tisch- und Bettzeugs, der leinenen und baumwollenen Zeuge, und der mit Türkischem Garne durchwebten Leinewand beim Waschen.

§. 17.

Die Damen werden mir verzeihen, wenn ich behaupte, dafs in Rücksicht der Wäsche manche Vorurtheile und alte Gewohnheiten unter ihnen herrschen, die um so mehr Nachtheil verursachen, je älter sie sind. Ich bin oft Augenzeuge von der schlechten Behandlung der Wäsche und von der Nachlässigkeit des Gesindes und der Wäscherinnen gewesen, wodurch, des theuern Aufwandes an Seife, Holz, Essen und Waschlohn nicht zu gedenken, dieselbe gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Ich glaube wohl, dafs es Damen giebt, die über diesen Gegenstand nachgedacht und sich von den alten Irrthümern los gemacht haben; allein für einen grofsen Theil derselben dürften die folgenden Bemerkungen einer nähern Aufmerksamkeit nicht unwürdig seyn.

§. 18.

Das Erste, was bei der Wäsche zu beobachten ist, ist das Sortiren, dafs man nicht feine und grobe Zeuge unter einander wasche: Bettzeuge, Tischzeuge, Ankleidewäsche, Vorhänge und andere feine baumwollene Zeuge, Strümpfe u. s. w. müssen jedes besonders gewaschen werden. Diejenige Wäsche, worin Fleisch oder blutige Sachen gewesen, wird sorgfältig in kaltes Wasser

(nicht in Lauge) eingetaucht, kalt eingeseift und 6 bis 8 Stunden in frisches Wasser gelegt; dann mit kaltem Wasser wieder ausgewaschen und nochmals kalt eingeseift — endlich zum dritten Male wieder ausgewaschen. Nach diesem Verfahren wird nicht das geringste Merkmal von Blut u. s. w. mehr zu sehen seyn. Durch das Laugen und Brühen der Wäscherinnen mufs dergleichen Wäsche nothwendig verdorben werden.

§. 19.

Tischzeug mit Flecken von fetten Brühen, rothem Weine u. d. gl. wird in einer Wanne mit Wasser, worein Küchensalz und für 1 Gr. in Wasser aufgelöster Alaun gethan worden, eingeweicht, nach Verlauf von 4 oder 6 Stunden, je nachdem es minder oder mehr schmuzig ist, ausgewunden, und dann in Lauge wieder eingeweicht. Die Salztheile zerstören alle fettige und ölichte Materie, und es ist diefs das einzige sichere Mittel, die Tischwäsche ohne Schaden zu reinigen. Die Ankleidewäsche, als Hemden, Strümpfe, Tücher und dergleichen, die von der Ausdünstung schmuzig werden, können zuweilen, etwa wenn sie das dritte oder vierte Mal in die Wäsche kommen, in Lauge eingeweicht werden; bei jedesmaligem Waschen ist es unnöthig. Die Gewohnheit der Wäscherinnen ist wohl ein Mittel, die Wäsche ohne sonderliche Anstrengung zu reinigen, sie wird aber dadurch gelb und gänzlich verdorben. Man darf nur den Versuch machen und ein Stück neue Leinewand in Lauge einweichen; man wird finden, dafs die Fäden dünn und faserich werden, und dafs kleine Löcher entstehen, als ob sie von Nägeln oder dergleichen hinein gerissen worden wären. Man lasse vielmehr alle dergleichen Wäsche, die von bunten Zeugen ausgenommen, in frisches Flufs- *) oder Regenwasser (wel-

*) Das Flufswasser läfst man in einem hölzernen viereckigen, unten spitzigen Laugenkorbe durch einen mit Sand gefüllten Sack laufen, alle schmuzigen Theile bleiben im Sande zurück, welcher daher oft mit frischem verwechselt werden mufs. Will man Brunnen- oder Quellwasser zum Waschen nehmen, so müssen vorher brennende Kohlen darin abgelöscht werden, um die Salpetertheile, womit es sehr stark vermischt ist, zu zerstören, und es so für die Wäsche unschädlich zu machen.

(welches letztere aber ja nicht alt oder stinkend seyn darf) drei Stunden lang einweichen, dann auswinden und auf einer Tafel mit Seife einschmieren. Diese eingeseifte Wäsche wird nach sechs Stunden in frisches Wasser eingeweicht, flüchtig ausgewaschen und nochmals eingeseift, um sie zur ersten Brühe zuzubereiten. Man lasse es nie an Wasser mangeln; öfters waschen die Wäscherinnen die letzten Stücke mit schmuzigem Wasser, welche dann nie rein werden können; und das alte Sprichwort: in der Brühe geht alles heraus, ist so falsch, dafs sich der Schmuz auf die ganze Wäsche vertheilt und ihr ein graues Ansehn giebt.

§. 20.

Ist die Wäsche flüchtig heraus gewaschen, und in die Fässer, Wannen oder Tösen gebreitet, so werden erstlich einige Kannen kaltes Wasser und dann das erste Brühwasser darauf gegossen. Dieses Brühwasser soll aber nichts anders als ein Weichewasser seyn, und ich erinnere nochmals, nie zu viel Wäsche in eine Wanne zu thun; denn das von den ersten Stücken schmuzige Wasser kann die andern nie reinigen. Ist die Wäsche aus der ersten Brühe, oder wirklichen Weiche heraus gewaschen, so bekommt sie die Hauptseife, die entweder in Stirlseife*) oder nochmaliger Einseifung der einzelnen Stücke besteht.

§. 21.

Auch bei der Hauptbrühe wird Tischzeug, baumwollene Zeuge, Ankleidewäsche u. s. w. jedes besonders behandelt. Ist die Wäsche aufgeschüttelt und in die Tösen eingebreitet, so wird die Brühe, so heifs als möglich, darauf gegossen, und das Gefäfs sorgfältig zuge-

*) Stirlseife ist klein geschnittene und in Wasser aufgekochte Seife; zu zwei Wasserkannen voll Wasser wird $\frac{1}{4}$ Pfund genommen. Beim Kochen ist des schnellen Ueberlaufens wegen viele Vorsicht nöthig; denn wenn sie übergelaufen ist, so sind alle Seifentheile verflogen und nichts mehr übrig als Wasser.

zugedeckt. Hat man es ein paar Stunden ruhig abkühlen lassen, so wird dann die Wäsche heraus gewaschen. Das zwar noch ziemlich reinliche Waschwasser, oder Irlt darf aber zu nichts als etwa Flanell daraus zu waschen gebraucht werden. Ich bemerke nochmals, dafs die Lauge zwar den Schmuz der Wäsche schnell zerstört, aber auch wegen ihrer Salztheile die Fäden aufschwellt und der Haltbarkeit nachtheilig ist; wefshalb man die Wäsche nicht zu oft, am wenigsten jedes Mal, in Lauge waschen darf. — Bunte baumwollene mit Türkischem Garne durchwebte Zeuge werden, ohne Seife, drei bis vier Stunden in kaltes Wasser, worein ein wenig Küchensalz gethan, eingeweicht, dann mit Seife gewaschen, nochmals eingeweicht und endlich, Statt der Brühe, mit Seife in lauwarmen Wasser ausgewaschen. Siedend heifses Wasser darf auf bunte Zeuge nicht kommen: sie werden ohne dasselbe rein; nur müssen alle schmuzigen Theile besonders durchgewaschen werden. Die Wäscherinnen pflegen die bunten Zeuge oft in kaltes Seifenwasser einzuweichen; aber dieses besitzt eine sehr stark ätzende Kraft, und ist dem Türkischen Garne verderblicher, als selbst heifse Brühe.

§. 22.

Wenn die Wäsche aus der Hauptbrühe gewaschen ist, so wird sie gespühlt. Man nehme dazu reines helles Flufswasser in grofser Menge und nicht viel Wäsche auf ein Mal in die Spühlwanne, damit keine Seife in der Wäsche zurück bleibe. Das unreine Spühlen ist ein Hauptverderben der Wäsche, wodurch sie nicht nur grau und zerfressen wird, sondern auch den nachtheiligsten Einfluss auf die Gesundheit bekommt. Das in der Wäsche zurück gebliebene Laugensalz, die eingetrockneten kalk- und salzartigen Theile der Seife dringen bei der Ausdünstung in die Schweifslöcher ein und greifen die Nerven an; so dafs öfters Gicht u. s. w. eine Folge davon ist.

§. 23.

Ist die Wäsche rein gespühlt, so wird die Stärke-Wäsche von der bunten und baumwollenen, die ungestärkt bleiben soll, sortirt und zum Trocknen die gehörige Eintheilung gemacht. Man wähle dazu freie Plätze; denn durch das Trocknen auf

Böden

Böden u. s. w. wird der Wäsche beträchtlicher Schade zugefügt. Die Leinen dürfen nicht staubicht seyn, auch darf man sie nicht über Nacht hängen, noch beregnen lassen; denn davon bekommt die Wäsche braune Streifen. Neue Leinen muſs man, bevor sie gebraucht werden, mit Lauge brühen und mit Seife in Wasser wieder ausspülen und trocknen. Die weiſse Bettwäsche und die Tischzeuge werden an der Sonne, alle bunte Wäsche aber, wo möglich, im Schatten, oder in den Stunden, wo die Sonne nicht so heiſs scheinet, getrocknet, damit die Farben von der Sonnenhitze nicht ausgebleicht werden. Uebrigens muſs das öftere Umwenden, das sorgfältige Auszupfen, Glattstreichen und Zusammenlegen, wie auch das Anklammern der Wäsche bei starkem Winde mit gehöriger Vorsicht unternommen werden.

Drittes Kapitel.

Vom Bleichen der Wäsche und der dabei nöthigen Vorsicht.

§. 24.

Die Wäsche kann durch das bloſse Waschen nicht immer bei der gehörigen Weiſse erhalten werden; daher hat man an einigen Orten, z. B. in der Lausitz, im Hannöverschen u. s. w. das Bleichen derselben eingeführt, welche Gewohnheit überall zur Nachahmung empfohlen zu werden verdient. Jeder Platz, der zum Bleichen eingerichtet wird, muſs, wo möglich, auflaufend oder schief geebnet seyn, damit das Wasser vom Gieſsen nicht stehen bleibe und moderig werde. Im Frühjahre wird der Platz einige Tage zuvor, ehe die Bleiche angeht, abgegraset; denn der ganz frische Rasen giebt saftige Theile von sich, welche der Wäsche Flecke verursachen. Die zur Bleiche bestimmte Wäsche muſs zuvor gewaschen, d. h. eingeweicht, gebrüht und gespült werden; dann

breitet man die Stücken dicht neben einander aufs Gras aus. Die Ermel der Hemden und Kleider werden auf den Körper zurück geschlagen; es schadet nichts, wenn gleich manches doppelt und dreifach liegt. So oft die Wäsche trocken ist, wird sie mit einer Giefskanne wieder übersprengt. Ist kein Regen zu vermuthen, so läfst man sie über Nacht liegen, damit sie vom Thau befeuchtet werde, welcher im Frühlinge auf das geschwinde Bleichen einen sehr starken Einflufs hat; im Frühjahr bleicht die Wäsche in vier Tagen mehr als in acht Sommertagen. Vergelbte oder verstockte Wäsche, neue baumwollene Strümpfe u. d. gl. werden vorher einige Tage in Bleichlauge oder sauere Buttermilch, die durch andere sauere Milch verdünnt worden, eingeweicht, rein ausgewunden, mit frischem Wasser ohne Seife rein gewaschen, getrocknet, nochmals in Milch eingeweicht, — und dann gebleicht.

§. 25.

Beim Bleichen darf kein Baumwollenes auf Leinewand gelegt werden, die noch nicht ganz ausgebleicht ist, weil das Baumwollene die vegetabilischen Theile des Flachses und Hanfes an sich zieht. Diefs ist auch die Ursache, warum unsere Land-Piqués in der Wäsche gelb werden; der Unterschlag ist leinenes Garn, und der Oberschlag von Baumwolle. Die Kalkbleiche erzwingt zwar die erste Weifse; aber so gebleichte Zeuge werden hernach gewöhnlich durch häufiges Waschen gelb. Alle bunte Zeuge werden von der Bleiche ausgeschlossen. Vom Bleichen der hänfenen und baumwollenen Garne wird im Anhange gehandelt; hier noch etwas von den Holländischen Bleichen.

§. 26.

Die vorzüglichsten sind, wie bekannt, zu Haarlem. Um die Leinewand von ihrer Schlichte zu befreien, wird sie vorher in heifsem Wasser mit Kühdünger, welcher viele vegetabilische Salztheile enthält, gewaschen, dann wird sie mit Hülfe einer Maschine ausgerungen und in hölzerne Gefäfse (siehe oben §. 6.) mit scharfer sauerer Buttermilch eingepreſst. Aus diesen Gefäfsen

fäfsen wird sie auf die Bleiche gebracht, wo man das trübe Seewasser durch Sanddünen seihet und in die auf den Bleichplätzen befindlichen Kanäle leitet. Das Wasser wird mit einer Art sichelförmiger Schaufeln, dem Regen gleich, auf die Leinewand gesprengt, welche also durch Buttermilch, Bleichlauge und Wasser ein so schönes weifses Ansehn bekommt, dafs wir selbst unsere gute Schlesische Leinewand nicht mehr kennen.

Viertes Kapitel.

Vom Stärken, Appretiren und Einsprengen, als Vorrichtungen zum Platten.

§. 27.

Die gute Stärke wird aus Weitzen verfertigt, welcher in der Mühle grob geschroten und in grofse Fässer mit Wasser zum Gähren dick eingemischt wird. Wenn die Gährung, welches im Sommer in zwei bis drei Tagen, im Winter aber in längerer Zeit geschieht, vor sich gegangen ist, dann wird das Eingeweichte oder Gemöschte in einem Bottiche mit blosen Füfsen durch einen Sack getreten. Um das Mehlige heraus zu spülen läuft in den Bottich immer frisches Wasser zu. (Die im Sack zurück bleibenden Spelzen dienen zur Fütterung des Viehes.) Das milchähnliche Wasser wird in grofse weite Fässer gegossen, wo es sich oben abklärt und die mehlige Substanz sich fest zu Boden setzt. Das Wasser wird zu wiederholten Malen abgeschöpft und wieder frisches aufgegossen, wobei der Bodensatz alle Mal mit einer hölzernen Krücke umgerührt werden mufs,

bis

bis das Wasser keinen säuerlichen Geschmack mehr hat. Hierauf wird die Stärkematerie aus zwei oder mehrern Fässern in eins zusammen geschüttet, nochmals mit frischem Wasser umgerührt und dieses nach der Abklärung abgegossen. Den oft $\frac{1}{4}$ Elle dicken zurück gebliebenen Bodensatz trocknet man in leinenen Lappen mehr aus, so dafs nur wenig Feuchtigkeit in demselben übrig bleibt, durchsticht ihn mit einem spatenähnlichen Instrument in vier Theile und stellt ihn auf luftigen Böden zum völligen Trocknen auf. Fallen die Stücken aus einander, so ist diefs ein Zeichen von schlechtem Weitzen, oder von zurück gebliebener Säure beim Auswaschen des Satzes, oder von zu weniger Gährung; und dergleichen Stärke ist zur Wäsche nichts nütze. Die einzelnen Stücken werden, nachdem sie getrocknet, beschabt und die zerfallenen gleich zum Haarpuder angewendet; denn dieser ist weiter nichts, als klar gemachte und durch ein Sieb geschlagene Stärke. Die beste Stärke ist die Hällische, die Thüringer, die Zeitzer, die Dresdner und überhaupt solche, wozu das Wasser aus grofsen Flüssen oder sonst von weicher Beschaffenheit genommen wird. Die Stärke*) mufs im Bruche hart, blendend weifs seyn, nicht ins Rothgrauliche fallen und auf der Zunge einen mehligen Geschmack verursachen. Man hat auch Stärke, die aus Kartoffeln bereitet wird, die aber, wenn sie nicht recht bearbeitet worden, nicht zu empfehlen ist.

§. 28.

Die Stärke wird in kaltes Flufswasser eingeweicht und, wenn die Wäsche ins Bläuliche fallen soll, mit blauer Farbe, welche Aescher von verschiedener Feinheit ist, versetzt, dann zerdrückt und ganz klar gemacht und unter beständigem Umrühren siedend heifses Wasser darauf gegossen; hierauf durch einen Sack von Canevafs oder dichter Leinewand gepreſst und, nachdem die Wäsche mehr oder weniger steif werden soll, mit Wasser verdünnet.

§. 29.

*) Der Centner, welcher sonst mit 6 Thalern bezahlt wurde, kostet jetzt 7 bis 8 Thaler; so auch der Puder.

§. 29.

Wäsche, die zur Glätte sehr gestärkt werden soll, mufs, nachdem sie aus der Spüle kommt, erst getrocknet, und beim Stärken mit vieler Anstrengung der Kräfte mit den Händen so durchgeschlagen werden, dafs die Stärke durch das ganze Stück gleichförmig vertheilt werde. An windigen Tagen darf man keine gestärkte Wäsche zum Trocknen aufhängen; denn der Wind wehet alle Stärke heraus und zerreifst öfters die halb getrocknete Wäsche. — Baumwollene Vorhänge oder Kleider, Tücher, Hemden u. d. gl. werden gleich nachdem sie gespült und ausgewunden worden, nafs gestärkt und ebenfalls mit den Händen gut durcharbeitet. Das Ausdehnen und Geradeziehen der Vorhänge, der Hemden, das Aufschlagen der Aermel und Auszupfen der Falten in Kleidern mufs vorgenommen werden, wenn die Wäsche halb trocken ist; denn wenn diefs geschieht, nachdem sie ganz trocken ist, verliert sie ihre Form und zerreifst. Um den Tischzeugen, Servietten und andern baumwollenen Zeugen die schöne Bleichbläue zu geben, habe ich im Anhange ein unschädliches Mittel empfohlen.

§. 30.

Gestickte Kleider von Linon, Mousselin und andern feinen Zeugen, Tücher, Mützen u. s. w. mufs man nie in hölzernen Gefäfsen waschen und stärken: der Seifenschaum zieht sich hinein und die Holztheile verunreinigen das Wasser zu sehr; man nehme lieber grofse irdene glassirte Aesche dazu. Alle mit Garn oder Gold gestickten Zeuge, aller gestickte Linon oder Mousselin wird nur in kaltes Wasser eingeweicht und ausgedrückt, ja nicht hin und her gerieben oder ausgerungen, weil sich sonst die Fäden verschieben würden. Hierauf macht man ein lauwarmes Seifenwasser von weifser Venetianischer Seife, oder, in deren Ermangelung, von dem in Wasser gekochten obenan schwimmenden erkalteten Schaum von gewöhnlicher Waschseife. (Das Wasser von der abgekochten Waschseife darf seiner groben und kalkartigen Bestandtheile wegen, die es dadurch erhalten, zur feinen Wäsche nicht gebraucht werden) In diesem lauen Brühwasser wird die gestickte Wäsche nochmals gewaschen, mit

den Händen ausgedrückt, wieder in frisches Wasser gelegt und nach Verlauf von vier Stunden zum Trocknen ausgedrückt. Dann wird jedes Blatt an den Kanten mit grauem Bande umnähet und zum Appretiren in Rahmen gespannt.

§. 31.

Das Appretiren der feinen gestickten Zeuge geschieht auf folgende Weise: man läfst feinen Gummi Tragant in filtrirtem Flufswasser eine Nacht hindurch weichen, verdünnt ihn zu einer flüssigen Stärke und überstreicht damit vermittelst einer feinen Bürste die linke Seite des Linons, so dafs alle Theile wohl getroffen werden. Die Bürste reibt die kleinen durchsichtigen Löcher im Linon wieder auf, und zieht auch den Tragant mehr aus einander. Die in Rahmen gespannten und appretirten Zeuge werden entweder im Sommer an der Sonne oder im Winter am heifsen Ofen oder mit einem Kohlfeuer getrocknet; nun sieht das Gestickte wie neu aus und bedarf weiter keiner Platte. — Eben so kann man auch mit der Bürste in Rahmen stärken: es ist diefs freilich ein wenig mühsam; allein nach dieser vorgeschriebenen Art läfst sich ein mit Garn, Seide oder Gold gesticktes Kleid zehn bis zwölf Mal waschen, da es bei dem gewöhnlichen Verfahren schon durch ein dreimaliges Waschen zu Grunde geht. In meinem Zeichen- Mahler- und Stickerbuche u. s. w. habe ich übrigens im eilften Kapitel ausführlicher vom Waschen und Appretiren dieser Zeuge gehandelt.

§. 32.

Beim Einsprengen der Wäsche mufs man mit vieler Vorsicht zu Werke gehen. Erstlich darf man dazu kein Wasser nehmen, das in hölzernen oder blechernen Gefäfsen gestanden hat, sondern ganz reines in irdenen Gefäfsen filtrirtes Flufswasser. Im Nothfall kann jedoch auch Brunnenwasser die Stelle desselben vertreten; doch mufs es vorher mit glühenden Kohlen abgedämpft und filtrirt worden seyn. Diese ängstliche Genauigkeit ist keinesweges übertrieben. Die blechernen Gefäfse sind oft nur leicht verzinnt, und haben durch das Verarbeiten des Klemperers kleine unbemerkbare Risse bekommen; kommt nun Wasser hinein, so

wird

wird dadurch von dem unter dem Zinn befindlichen Eisen der Eisenſafran (Crocus) oder die Materie aufgelöset, welche Rost verursacht. Wenn gleich nur sehr wenig und feine Theilchen davon im Wasser vertheilt sind, so ätzen sie doch die Wäsche und machen sie gelb; haben sie sich aber in gröſserer Menge aufgelöset, so verursachen sie in der Wäsche jene häſslichen Eisenflecke, von denen man oft nicht weiſs, wo sie herkommen, und die, wenn sie nicht gleich wieder heraus gemacht werden, auch die neueste Wäsche zerfressen — Die zum Einsprengen getrocknete Wäsche muſs sorgfältig vor dem Staube verwahrt werden, welcher sonst mit eingesprengt und eingeplattet wird; auch darf man deren nicht mehr einsprengen, als eben geplattet werden soll. Durch die Gewohnheit, daſs man die Wäsche einsprengt, wieder zusammen packt und liegen läſst, damit sich die Feuchtigkeit gehörig durchziehen solle, wird sie gänzlich ruinirt; sie bekommt kleine Stockflecke, und dann Löcher. Auch ist das Einspritzen mit der Hand zu verwerfen; man nehme dazu lieber einen Spritzpinsel mit feinen geſottenen drei Zoll langen Borsten, welche aber nicht mit Pech eingekittet seyn dürfen, weil sonst beim Spritzen kleine Pechtheile auf die Wäsche fallen und mit eingeplattet werden könnten. Wenn man den Pinsel naſs gemacht hat, so spritzt man die gröſsern Tropfen in das Gefäſs zurück, ehe man die Wäsche selbst besprengt.

§. 32.

Was das Rollen oder Mandeln der Wäsche betrifft, so müssen die dazu nöthigen 6 Ellen langen Rolltücher von guter feiner graugarniger Leinewand und so breit seyn, als die Rollhölzer lang sind. Die neuen müssen, ehe man Gebrauch von ihnen macht, völlig von der Schlüre gereinigt und gebrüht seyn; alte hingegen öfters gewaschen werden. Die Wäsche darf nicht feucht, sondern muſs völlig trocken seyn, wenn sie gerollt wird. Man lasse sie auf vier Rollhölzer wickeln, und nie drei- oder vierfach in die Rolltücher einschlagen. Bei vielen Rollhölzern bleibt die Wäsche eher kühler, als wenn deren nur zwei unter der Rolle gehen; denn die Schwere des mit Steinen angefüllten Rollkastens drückt und preſst so sehr, daſs die Wäsche warm und im Sommer ganz heiſs wird. Das vielfache Einschlagen, indem die Arbeiter, um sich das Geschäft zu erleichtern und zu verkürzen, drei, vier bis sechs Stücke einlegen, ist doppelt schädlich. Erstlich wenn die in jedem Stücke befindlichen Säume oder Nähte, welches nicht

alle

alle Mal zu vermeiden ist, auf einander kommen, so kann die einfache Wäsche ohne Saum von der Rolle nicht gehörig getroffen werden; dann werden die doppelten Säume so sehr gedrückt, dafs sie eine übermäfsige Ausdehnung und folglich beträchtlichen Schaden erleiden müssen.

Fünftes Kapitel.

Vom Platten, Glocken und Glätten.

§. 34.

Die Platte ist ein Instrument, welches der Wäsche, bei einem fehlerhaften Gebrauche eben so schädlich als nützlich werden kann. Die Plattglocken oder Bügeleisen, ob sie schon zu Kleidern oder grofsen Stücken bestimmt sind, dürfen nicht zu grofs seyn; denn eine grofse Platte erfordert grofse Eisen, welche dann, wenn sie auf Kohlen übermäfsig oder glühend heifs gemacht werden, der Wäsche grofsen Schaden verursachen. Ueberhaupt kann nichts schädlicher seyn, als mit einer zu heifsen Platte zu platten; die Wäsche wird dadurch gelb, verbrannt und bald ganz zerstört. Gleichwohl ist diese schädliche Gewohnheit sehr herrschend, und ich habe oft sagen hören: dafs die Eisen ja recht glühend gemacht werden! Man lasse zu jedem Oberhemde Statt eines glühenden lieber zwei heifse Eisen nehmen, und kehre sich nicht an das Gerede der Arbeiterinnen, welche sich nur das Platten zu erleichtern und bald davon zu kommen suchen. Damit man immer ein heifses Eisen mit dem andern verwechseln könne und diese auf den Kohlen die gehörige Hitze erlangen, ist es nöthig, Statt der gewöhnlichen zwei, deren viere zu

haben.

haben. — Eine neue Platte von mittler Gröfse kostet 2½ bis 3 Thlr. sie mufs reichliche 4 Pfund wiegen und der Boden inwendig mit einem Roste oder kleinen ¼ Zoll starken und ¼ Zoll hohen Leisten versehen seyn; unten auf der Bahne darf sie nicht schiefericht nicht scharfkantig seyn; auch mufs sie eine sehr glatte und abgezogene Spitze haben, damit die scharfe Ecke, womit man in die Falten der Kleider plattet, keine Löcher reifse. Die Nürnberger Platten sind wegen des vielen Zusatzes von Blei oder Zinn nicht zu empfehlen; sie machen die Wäsche gelb und sind oft so leicht, dafs die Stähle durchsengen. Die besten Platten, die ohne Nachtheil der Wäsche gebraucht werden können, sind die aus reinem Kupfer gegossenen; denn das Messing ist ein aus Kupfer und Galmei zusammen gesetztes Metall, und der Galmei enthält viele eisenartige Theile, wodurch die nasse Wäsche nach und nach gelb wird. — Wenn die Eisen oder Stähle für die Plattglocken von Dauer seyn sollen, so müssen sie dicht seyn und keine Risse haben; durch das Glühen wird das Eisen ausgedehnt, welches sich vermöge des Einflusses der Luft verzundert, d. h. es springen kleine schwarze Blätterchen ab, wodurch die Risse immer mehr erweitert und vertieft werden.

§. 35.

Das Platten geschieht auf einem guten festen Tische, wovon alle eiserne Nägel, Schlüssel, Scheeren u. d. gl. sorgfältig zu entfernen sind; denn die feuchte Wäsche bekommt Eisenflecke, so wie sie das Eisen berührt. Ueber den Tisch wird ein Platttuch von gutem dichten Fries, ohne Naht, zwei Ellen breit und wo möglich drei Ellen lang, *) gebreitet, und auf dieses noch ein gleich grofses von feiner Leinewand gelegt. Alle weifse baumwollene Sachen werden der Länge nach von der Rechten zur Linken geplattet; gestreifte baumwollene Zeuge, Stangenleinewand, Mousselinets u. d. gl. dürfen nicht quer über geplattet werden, denn die Streifen bekommen dadurch ein wellenförmiges Ansehn; sondern die Platte mufs, so wie die Streifen laufen, der Länge nach

*) Das Stück von dergleichen Platttüchern, die eigentlich zu Pferdedecken bestimmt sind, kostet 2, 2½ bis 3 Thaler.

nach geführt werden. Piqués, Mousselinets, Tarletans u. d. gl. werden, damit die Würfelchen, Muschchen und Streifen erhabener bleiben, auf der linken Seite geplattet.

§. 36.

Das Stofsen der Platte mit der Spitze in Falten oder Säume ist eine verderbliche Gewohnheit; es mufs sehr behutsam geschehen. Bei gestickten Kleidern mit Spitzengrund oder Gaze, Toile blanche unie in Blumen ist das darüber hinfahren mit der Platte gänzlich zu vermeiden; man setzt diese blofs darauf und dreht sie ein wenig.

§. 37.

Die kleine messingene Glocke in Gestalt eines Bier - oder Weinhahns; in einen eichenen Klotz fest geschraubt, dienet die Falbeln, Frisuren der Tücher, die Busen - und Mützenstreifen in tiefen und erhabenen Bogen zu glocken. Die kleinen eisernen Pulsen dürfen ebenfalls nicht zu heifs in die Glocke kommen; ihrer geringen Gröfse wegen verkühlen sie jedoch bald. Wenn man glocken will, so setzt man sich gerade vor die in einen auf dem Tische liegenden Klotz befestigte Glocke, hält die Breite des Bogens mit dem Daumen und Zeigefinger und schiebt den Streifen auf der Glockenspitze von vorn nach hinten, wodurch sich von der runden Gestalt derselben der Bogen formt; dieses wiederholt man bis an das Ende des Streifens und glockt dann die andere Seite. Gröfsere Bogen als der Umfang der Glocke bilden sich durch das quere Hin - und Herziehen über dieselbe; jedoch hat man gewöhnlich zwei Glocken, eine kleine spitzige zu Manschetten und Busenstreifen und eine gröfsere zu Falbeln und andern Frisuren.

§. 38.

Die Manschetten und Busenstreifen für Mannspersonen werden nach dem Glocken öfters in kleine Fältchen gebrochen, welche Klinkchen genannt werden. Die Arbeiterinnen nehmen gewöhnlich Messer und kerben solche damit ein; aber dieses ist theils

der

der Eisentheilchen wegen, theils weil durch die Schärfe der Messer die Streifen oft zerschnitten werden, ein schädlicher Gebrauch. Man lasse sich lieber ein Messer von federhartem Kupfer oder Messing zu diesem Behuf besonders verfertigen. Die Fältchen werden dann mit einer warmen Platte beschwert und nieder gedrückt.

Sechstes Kapitel.

Vom Zuschneiden und Berechnen der Wäsche.

§. 40.

Ein Hemde für eine Mannsperson muſs reichliche 3 ½ Elle weit und nach Verhältniſs der Gröſse derselben, ohne den Hals zu rechnen, ⅞, für sehr lange Personen ⅝ lang seyn. Zu einem Französischen oder Pohlnischen Ermel wird ein Stück Leinewand erfordert, das oben ¾ Elle beträgt, so daſs er zusammen genäht 1 ½ Viertel breit ist; für starke Personen wird zu einem Paar Ermel eine Elle gerechnet. Die Ermel werden nach vorn enger, damit sie unter dem Kleide keine Falten legen und drücken. Das Stück zum Halse, das man der Länge nach aus der Leinewand schneidet (so daſs der Aufzug um den Hals herum geht), muſs, weil er doppelt wird, reichliche ⅜ oder $\frac{7}{16}$ Elle breit seyn; die Weite richtet sich nach der Stärke des Halses der Person, für welche das Hemde bestimmt ist. Die Achselstücken werden 2 ½, auch wohl 3 Zoll breit geschnitten, und ihre Länge wird nach dem Ausschnitte des Halses bestimmt. Zu dem Körper (Rumpfe), ⅞ Ellen lang, werden zwei Breiten Leinewand, also $\frac{14}{4}$ Ellen genom-

genommen. Diese $\frac{1}{4}$ werden in einem Stücke abgemessen, in zwei Theile gelegt; und oben beim Bruche die Oeffnung nach der Weite des Halses heraus geschnitten; denn an den Achseln darf das Hemde nicht zerschnitten seyn und keine Naht erhalten, obgleich die Achselstreifen darauf gesteppt werden.

Zu Hemden für Damen werden die Körper im Ganzen geschnitten; die Länge derselben beträgt $2\frac{1}{2}$ Elle, und die Weite mit Gehren oder Schrägstücken $3\frac{1}{2}$, auch 4 Ellen, d. i. 5 Ellen Leinewand überhaupt. Ist die Leinewand $\frac{7}{4}$ breit, so werden die Gehren welche unten $\frac{1}{4}$ Elle breit sind, und oben in einen spitzigen Winkel zu laufen, aus dem Körper geschnitten, und die breiten Ekken derselben oben beym Körper abgeschnitten, und unten in der Weite eingestickt. Auch von $\frac{6}{4}$ Elle breiter Leinewand können die Schrägen noch aus dem Körper geschnitten werden. — Zu den Ermeln der Damenhemden wird gewöhnlich feine Holländische oder andere feinere Leinewand als zu den Körpern genommen; sie sind $\frac{3}{4}$ Elle lang und, um unter dem Kleide nicht zu bauschen, nur $\frac{1}{2}$ Elle weit. Als Halsstreifen wird, Statt der ehedem gewöhnlichen gewirkten Spitzen, gemuschtes Baumwollenes, 4 Zoll breit, angereihet.

§. 40.

Von Batiste, welcher $\frac{6}{4}$ Elle breit ist, wird die völlige Breite zu der Länge der Manschetten, zu Busenstreifen aber zwei Breiten gerechnet. Beim Zuschneiden (oder Reifsen) derselben richtet man sich nach dem Verhältnifs der Zierathen, die in die Manschetten u. s. w. kommen sollen. Die Breite der Manschetten und Busenstreifen beträgt nach der jetzigen Mode $3\frac{1}{2}$ Zoll, die dann durch das einfache Säumen und Anreihen an Band noch etwas schmäler werden. Sollen die Manschetten zwei Säume bekommen, so wird, weil jeder Saum $\frac{1}{8}$ Zoll beträgt, zu den $3\frac{1}{2}$ noch $\frac{1}{4}$ Zoll zugegeben, und so nach Verhältnifs, wenn sie drei oder vier Mal gesäumt werden; auch mufs bei der Stickerei mit weifsem Garne auf das Einspannen etwas gerechnet werden.

Siebentes Kapitel.

Vom Nähen über Stepperei - Aufsätzen, Einreihen, Säumen, Hohlnädeln, Ketteln, von Mäuseöhrchen und dergleichen.

§. 41.

Das Nähen, von welchem hier gehandelt wird, ist mehr eine Art Stickerei, und es sind auch gleich beim Entwurfe des Buches die Desseins darnach eingerichtet worden. Dessen ungeachtet will ich einige eigentliche Näharbeiten nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Von den Säumen giebt es drei verschiedene Arten: erstlich den so genannten Schnür- oder Fadensaum, wenn man einen starken Zwirnfaden nach der Länge des Saums legt und den Einschlag des Schnittes mit der Nähnadelspitze über denselben streicht. Die Verfertigung dieses künstlichen Saums, der vorzüglich für Tücher, seidene Shawls u. d. gl. auch für Busen - oder andere Streifen, die mit Spitzen garnirt werden, zu empfehlen ist, erfordert eine lange Uebung; denn die Stiche müssen mit vieler Genauigkeit, in gleicher Entfernung gemacht werden, und so, dafs ein jeder gleichviel vom Saume und dem Zeuge fasse, verbunden mit einer immer gleichen Anziehung des Fadens.

§. 42.

Ein anderer ist der gewöhnliche und bei jeder Weifsnähterei gebräuchliche Saum, der aber, um die $\frac{1}{8}$ Zoll gleiche Breite immer zu beobachten, ein gutes und geübtes Auge erfordert. Um dieses zu erlangen, müssen die Anfängerinnen im Nähen als

Richtschnur einen feinen seidenen Faden vorschlagen. Ob eine Person gut Säumen könne, sieht man an den doppelten oder dreifachen Säumen der Manschetten, wenn sie immer in paralleler Richtung fortlaufen.

§. 43.

Eine dritte Art, womit jetzt beinahe alle Schnupftücher u. s. w. gesäumt werden, ist der (½ Zoll) breite oder Trauersaum. Um diese Breite immer zu beobachten, muſs entweder ein Faden gezogen, oder ein seidner Faden vorgeschlagen werden. Ein breiter Saum in feiner Leinewand hat ein schönes Ansehen, muſs aber, damit er nicht wie eingereiht aussehe, beim Anziehen des Fadens immer glatt gestrichen werden.

§. 44.

Es giebt noch eine Art, welche man den überschlagenen Saum nennt, der aber bei feiner Nähterei gar nicht, sondern nur beim Zusammennähen der Leinewand, wo keine Sahlleiste ist, verkommt. Das eine Stück Leinewand wird um so viel, als der Saum breit werden soll, vor dem andern vorgelegt, und wenn beide Stücke zusammen genähet sind, das hervorstehende über die Naht weggeschlagen, mit der Nadel eingestrichen und wie ein Saum genähet; weſshalb man dieses auch die überschlagene Naht nennet.

§. 45.

Das Steppen ist eine der gewöhnlichsten Arbeiten beim Weiſsnähen, welches wohl nie gänzlich auſser Gebrauch kommen dürfte, da es bei den Achselstücken und Zwickeln, so wie auch an den Ermeln, wo die Leinewand doppelt als Futter genommen wird, noch den Nutzen einer gröſsern Haltbarkeit gewährt. Aus dem Stück, worauf eine Linie gesteppt werden soll, wird ein Querfaden heraus gezogen, von den dadurch zum Vorschein kommenden Ketten- oder Aufzugfäden werden dann bei grober Leinewand drei, bei feinerer vier auf eine Nadelspitze gefaſst und mit einem Hinterstiche, d. i. von der Rechten zur Linken gestochen, wodurch ein Knötchen geschlungen wird. Zu schöner Stepparbeit wird übrigens erfordert, daſs man alle Mal

gleich-

gleichviel Fäden auffasse, und den Zwirn immer gleich stark anziehe. Legt man, Statt des auszuziehenden Querfadens, einen Faden von starkem Batistzwirn quer über und sticht ebenfalls drei Fäden mit einem Hinterstiche zusammen, so dafs der Stich den schräg über gelegten Faden mit fafst, so heifsen diefs Zahnschnitte.

§. 46.

Hohlnädeln bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als in zwei Linien doppelt über einander steppen. Aus dem Stück, das gehohlnädelt werden soll, werden drei bis vier Querfaden heraus gezogen. Von den Kettenfäden werden oben in einer Linie immer zwei, bei feinerer Leinewand oder baumwollenen Zeugen vier Fäden mit einem Hinterstiche zusammen gezogen, so dafs ein Knöchen formirt wird, bis zu Ende der Linie; dann wird unten an den Kettenfäden auf eben diese Weise noch eine Reihe Knöttchen gesteppt. Die Fäden von den obern und untern Knötchen aber müssen getheilt, d. h. vom ersten obern Knötchen zwei und vom zweiten obern Knötchen auch zwei Fäden in der untern Reihe in einen Knoten gestochen werden u. s. w. wodurch dann die schief liegenden Fäden ein dreieckiges Loch bilden, wie an dem Dessein Nummer 5 auf der zweiten Kupfertafel zu sehen ist.

§. 47.

Das Ketteln, welches bei den Knopflöchern vorkommt, wird, wenn es in Bogen geschieht, mit dem Namen Mäuseöhrchen belegt. Die Manschetten, Busenstreifen u. s. w. werden erstlich mit einem saubern Schnursaume (s. §. 41.) gesäumt, an diesem Saume werden in einer Weite von $\frac{1}{4}$ Zoll Bogen von Zwirn gezogen und an diese mit der Nadel, wie bei Knopflöchern, Schlingen gekettelt, die, wenn gleicher Zwirn dazu genommen wird, sehr schön ins Auge fallen. Auf eben diese Weise wird auch das Ausbogen gemacht, nur dafs man die Gröfse der Bogen auf Papier zeichnet und unterlegt.

§. 48.

§. 48.

Das Nähen oder Sticken auf der Hand ist als eine angenehme Beschäftigung im gesellschaftlichen Zirkel zu empfehlen. Man zeichnet sich das Muster auf starkes grünes oder gelb gefärbtes Papier, heftet es mit Zwirnfäden unter den Linon, Nesselin oder andere dünne Zeuge und fängt nun an, das durchscheinende Dessein mit Seide, Garn oder Zwirn zu nähen, indem man, wie beim Sticken, die Stiche immer nach einer und derselben Richtung macht. Durch anhaltende Uebung fallen dergleichen Arbeiten so schön aus, als ob sie in Rahmen genähet wären. Taffet und andere dichte Stoffe müssen gezeichnet werden (s. mein Zeichen-Mahler- und Stickerbuch u. s. w.), können aber nicht anders als mit untergeheftetem starken Papier auf der Hand genähet werden, weil aufserdem die Seide oder das Garn Blumen, Blätter u. s. w. zusammen ziehen würde.

Achtes Kapitel.

Vom Zeichnen und Numeriren der Wäsche.

§. 49.

Das Zeichnen der Wäsche wird maschinenmäfsig verrichtet. Damit man die Buchstaben von gleicher Gröfse und Form mache, auch geschwinder damit fertig werde, nehme man die beigefügte gestochene Bausche zu Hülfe. Es wird gut ausgebrannte klar gestofsene Kohle in ein Läppchen zu einem Bäuschel gebunden und damit der beliebige Buchstabe auf feines Papier gestäubt, die schwarzen Pünktchen mit Bleistift überzogen, noch drei- oder vierfaches Papier untergelegt und mit einer in ein Hölzchen befe-

befestigten Nadelspitze nach den Löchern der Bausche durchgestochen. Auf diese Weise erhält man mehrere Bauschen und hat nicht nöthig, jedes Mal, wenn eine unbrauchbar wird, eine neue zu stechen. Die Bausche wird nun in die Ecke der Serviette u. s. w. so weit der Name hinein kommen soll eingefalzet, und die Buchstaben ebenfalls mit Kohle aufgebauscht, welche dann mit Tusche, der man in Wasser aufgelöstes Arabisches Gummi beigemischt hat, mit einer Schreibfeder nachgezeichnet werden. Auf diese Weise setzt man die Bausche auch auf den andern Stücken an, und so werden die zusammen gehörigen Servietten, Tücher u. d. gl. alle auf eine gleichförmige Art gezeichnet; die Buchstaben und Zahlen werden von einerlei Gröfse und kommen in einer gleichen Richtung und Entfernung von den äufsern Seiten zu stehen.

§. 50.

Hierauf wird ein Stück etwas grobe Leinewand, eine halbe Elle lang und eben so breit, in einen kleinen Nähramen fest eingespannt, mit stark gekochter Stärke zwei bis drei Mal bestrichen und wieder getrocknet. In dieser harten Leinewand wird ein kleiner Zirkel von drei Zoll im Durchmesser ausgeschnitten und über die Oeffnung die gezeichnete Serviette oder dergleichen mit grauem Zwirn aufgeheftet, so dafs der Buchstabe oder Name und Zahl hinein passet, welche dann nach Anweisung des Nähblattes gezeichnet werden können.

Erklärung der Kupfertafeln.

Die I. Tafel enthält die Buchstaben und Zahlen, wovon die gröfsern für Tisch- und Bettzeuge und Handtücher, die kleinern aber für Hals- und Schnupftücher u. s. w. bestimmt sind. Der Kränze und Kronen können sich die Leserinnen nach Willkühr bedienen.

Auf der II. Tafel sind Desseins zu Manschetten und Busenstreifen enthalten. In Nr. 1 werden die Perlen mit Glanzgarne, die Bogen Tambourin gestickt. Nr. 2 ist ein Saum, um welchen sich Blätter winden, die mit Glanzgarne gestickt werden. In Nr. 3 werden die Muschen mit feinem Batistzwirn, die fünfblätterigen Zweige ebenfalls mit Glanzgarne gestickt. In Nr. 4 werden die grofsen Muschen entweder von Spitzengrund gemacht, oder gehohlnädelt, die Bogen Tambourin und die Federn mit Glanzgarne gestickt. Nr. 5 wird entweder doppelt gesäumt oder doppelt gehohlnädelt. In Nr. 6 werden die grofsen Muschen von Spitzengrund, die Blumen von Schweizergarn gemacht. In Nr. 7 werden die Perlen mit Glanzgarne, die Fächer aber mit feinem Lothzwirne gestickt. In Nr. 8 werden die quer liegenden Medaillons von Stich oder Spitze, die Perlen von Glanzgarne, die dreiblätterigen Blumen von Batistzwirn gemacht. In Nr. 9 werden die Bogen Tambourin, die Perlen mit Glanzgarne und die Fächer über den Bogen mit Batistzwirne gestickt. In Nr. 10 werden die grofsen Blätter, so wie die grofsen Perlen in der Blume mit Glanzgarne, die Strahlen an den Perlen aber mit feinem Lothzwirne gestickt. Nr. 11 ist zu Tambourin, die kleinen Schlingen können hohl gestickt werden. Das ganze Muster Nr. 12 wird mit Lothzwirne gestickt.

Die III. Tafel enthält Desseins für Halstücher und breite Frisuren. Die Illumination zeigt die Schattirung: in Weifs werden die Blätter in Nr. 1 mit Glanzgarne, die Blätter der Blume mit Schweizergarne gestickt und das Mittlere der Blume wird Spitzengrund. In Nr. 2 werden die Blätter Spitzengrund, und die kleinen vierblätterigen Blümchen Tambourin gestickt. In

Nr. 3

Nr. 3 wird die Füllung in den Kränzen Spitze, die Perlen mit Glanzgarne und die Bogen bei den Arabesken Tambourin gestickt. In Nr. 4 werden die Blätter von Plattstich mit Schweizergarne, alle Perlen von Glanzgarne und der Stiel durch die Ranke Tambourin von Batistzwirne gestickt. So auch Nr. 5. In Nr. 6 wird die Füllung in den wilden Rosen Spitzengrund in Weifs, die Knospen von Lothzwirne Tambourin und der Ast von Schweizergarne gestickt.

Auf der IIII. Tafel befinden sich gröfsere Desseins für Tücher und Falbeln. In Nr. 1 werden die Perlen mit Glanzgarne, die Muschen von Schweizergarne gestickt. In Nr. 2 werden die Perlen ebenfalls von Glanzgarne gestickt, und der Zwischenraum von den Perlen bis an die Schlängelchen kann mit Spitze ausgefüllt werden. In Nr. 3 werden die Federn mit Schweizergarne gestickt, das Innere von Spitzengrund, die Blätter von Glanzgarne und die Bogen von Batistzwirne tambourirt. In Nr. 4 werden die runden und ovalen Bogen tambourirt, das Mittlere Spitzengrund, die Perlen mit Glanzgarne und die Blätter mit Schweizergarne gestickt.

Die V. Tafel enthält Desseins zu Kleidern, die nach eignem Belieben und Geschmack ins Gröfsere gezeichnet werden können. Das Dessein Nr. 1 ist zum Tambouriren, die Perlen werden mit Glanzgarne platt gestochen und in den Bouquets kann Spitze angebracht werden. Nr. 2 ist ein ganz schmales Dessein zu einem Kleide, das drei und mehr Mal vergröfsert und auch in Weifs gestickt werden kann.

Auf der VI. Tafel sind Stücke auf Arbeitsbeutel, Ofenschirme, Tobaksblasen u. d. gl. enthalten. Die Partien können der Illumination gemäfs bunt, oder auch weifs gestickt; und das Füllhorn, so wie der Köcher, die Urne und das Körbchen von Spitze gemacht werden. — Uebrigens sind die Desseins auf allen Tafeln auch zum Nähen mit Golde eingerichtet, welches jetzt die herrschends Mode ist, und auch auf der Hand verrichtet werden kann.

Anhang.

Anhang.

Flachslauge.

Aller Flachs zum Selbstspinnen und Weben mufs, damit er sich ganz von Werk und Spelzen reinige, sehr gut gehechelt werden. — Die Lauge wird folgender Mafsen bereitet: man nimmt 1 Pfund ungelöschten Kalk, 2 Pfund Russische Potasche und 8 Loth Alaun und löfst es in einem Eimer mit Wasser, welcher 74 Dresdner Mafs enthält, auf. Hierauf wird sie filtrirt und mit einer gleich grofsen Quantität Lauge aus büchener oder birkener Holzasche vermischt. Der Flachs wird in einen leinewandenen Sack wohl eingenäht und nebst der halb abgeklärten Lauge, indem das Unreine der Potasche und des Kalkes zu Boden bleibt, eine Viertelstunde lang zum Sieden in einen Kessel gebracht, darauf in reinem Wasser ausgespült und so zum Verspinnen tauglich gemacht.

Wenn man selbst weben läfst, so müssen die Garne gehörig sortirt und dem Weber zugewogen werden. Erhält man die Leinewand zurück, so wird sie von der Schlüre durch Waschen gereiniget, getrocknet und wieder gewogen, wo man sich sogleich von der Ehrlichkeit des Webers überzeugen kann.

Bleichlauge zu Garn und Leinewand.

Man nimmt einen Laugenkorb, legt Stroh hinein und breitet ein dichtes leinewandenes Tuch darüber; thut Asche von büchenem oder birkenem Holz hinein, gieſst Wasser dazu und läfst es tropfenweis das Salz aus der Asche langsam heraus laugen. Wenn die Lauge abgeklärt und von einem hinein getauchten Federkiel sich sogleich die fettige Haut ablöset, so ist sie scharf genug

genug, die immer noch in den Fasern des Flachses befindlichen ölichten Theile zu zerstören. Diese Lauge wird noch mit Pottaschenlauge, von 2 Pfund Potasche in 140 Pfund oder 70 Dresdner Kannen Wasser aufgelöset, vermischt. Die Strehne Garn oder die Leinewand werden nun fest zusammen gewunden, in ein Fafs gelegt, und die siedend heifse Lauge durch ein darüber gebreitetes Tuch darauf gegossen. Nach 24 Stunden werden sie heraus genommen, in reinem Flufswasser ausgespült und auf kurzem Rasen gebleicht. Ist das Garn oder die Leinewand sehr ölicht, welches man an der dunkeln schmuziggrauen Farbe wahrnimmt, so mufs man sie noch ein Mal mit heifser Lauge brühen. Auch baumwollene Garne kann man in dergleichen Lauge brühen; doch darf zuvor kein Flachs darin gebrüht worden seyn.

Brüh- oder Weichlauge zum Waschen.

Diese wird wie die vorher gehende aus büchener oder birkener Holzasche durch den Laugenkorb gelaugt, darf aber nicht so scharf seyn. Die Wäsche darf nicht jedes Mal, sondern etwa wenn sie das vierte oder fünfte Mal gewaschen wird, in Lauge gebracht werden.

Bleichbläue.

Die Bleichbläue, die im Piqué, Linon, Mousselin und allen weifsen Zeugen wahrzunehmen ist, wird in die Spüle gegossen, jedoch nur in geringer Quantität, indem 8 Tropfen zu zwei Eimern oder 140 Kannen Dresdner Mafs hinreichend sind. Die Farbe wird aus dem feinsten Indig von Quatimala folgender Mafsen bereitet: man nimmt 1 Loth klaren trockenen zu feinem Pulver geriebenen Indig, vermischt es mit 2 Loth weifsen Vitriolöl, rührt es in einem Doppelglas mit einem thönernen Pfeifenstückchen um und läfst es 24 Stunden stehen. Nach deren Verlauf wird mit möglichster Vorsicht kaltes Wasser hinzu getröpfelt, worauf die Vitriolsäure in heifsen Dämpfen in die Höhe steigt. Nach diesem wird so viel reines filtrirtes Flufswasser hinzu gegossen, dafs das Ganze eine reichliche Kanne beträgt; man läfst es noch 24 Stunden abklären, und füllt es auf eine Bouteille.

Eisenflecke aus der Wäsche zu ziehen.

Man macht in eine zinnerne Kaffeekanne über einem Kohlfeuer Wasser siedend heifs, streicht mit einer Feder oder einem Pinsel ausgepreſsten Zitronensaft sehr naſs auf den Fleck und fährt damit an der heifsen Kanne hin und her bis er trocken ist. Ist er noch nicht ganz heraus, so wiederholt man den Versuch noch ein Mal, denn die alten eingefressenen Rostflecke sind nur mit vieler Mühe wieder heraus zu bringen. — Tintenflecke lassen sich auf die nämliche Weise heraus machen; auch kann man die Zitronensäure gleich mit Seife und heifsem Wasser heraus waschen. Flecke von Oel und Wagentheer müssen mit Terpentinöl, wenn es alte sind erst erweicht, neue aber gleich ausgerieben und dann mit heifsem Wasser und Seife gewaschen werden. Heidelbeer- Kirsch - und andere Obstflecke werden mit brennendem Schwefel heraus gezogen; jedoch macht das öftere Schwefeln die Wäsche gelb.

Noch eine kleine Anmerkung als Zugabe.

Alle schmuzige Wäsche, meine schönen Leserinnen, lassen Sie jede Woche, nachdem sie abgelegt ist, ausbessern und nachher in einer Kammer, wo freier Luftzug ist, auf Leinen aufhängen. Kommt das jährige oder halbjährige Waschfest, so sind Sie der beschwerlichen Sorge des Ausbesserns überhoben und die Wäsche wird für Sie kein so verdrieſsliches Geschäft mehr seyn. Besonders empfehle ich Ihnen junge muntere Waschweiber, und bitte Sie, darauf zu sehen, daſs Ihre Iungfer nach Ihrer Vorschrift alles gehörig anordne; dann werden Sie sich diese unangenehme Arbeit zu Ihrem und Ihres Gatten Vergnügen ganz gewifs sehr erleichtern, und ich werde mich, wenn ich einen guten Freund besuchen will, hinlänglich belohnt finden, wenn mir dieser nicht mehr mit ängstlicher Miene zuruft: „nur diese Woche nicht, denn meine Frau hat Waschfest; da bin ich nicht Herr im Hause! Hast Du nicht die Kleider an den Fenstern hängen sehen?“ — Bekannter Maſsen ist das Aufhängen der gewaschenen Kleider an den Fenstern in Leipzig eine Gewohnheit, welche dem auf der Straſse vorüber gehenden zum Kennzeichen dient, daſs aller Besuch verbeten wird.

No: I

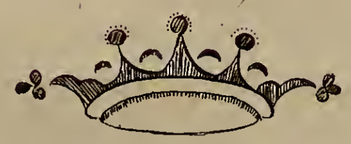
A. B. C. D. E. F. G. H. I. K. L. M. N. O. P.

Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z. Z.

A. B. C. D. E. F. G. H. I. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.



Netto fec:

No: II

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

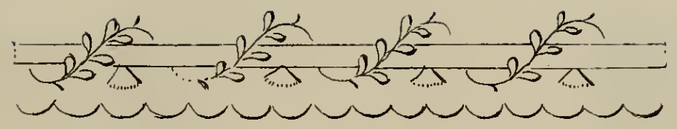
12

Nettofec.

No: II

1

2



3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

Netto fec.

No. III

1

2

3

4

5

6

J. Nelto fec.

1

2

3

4

5

6

I. Netto fec:

No: IIII

1

2

3

4

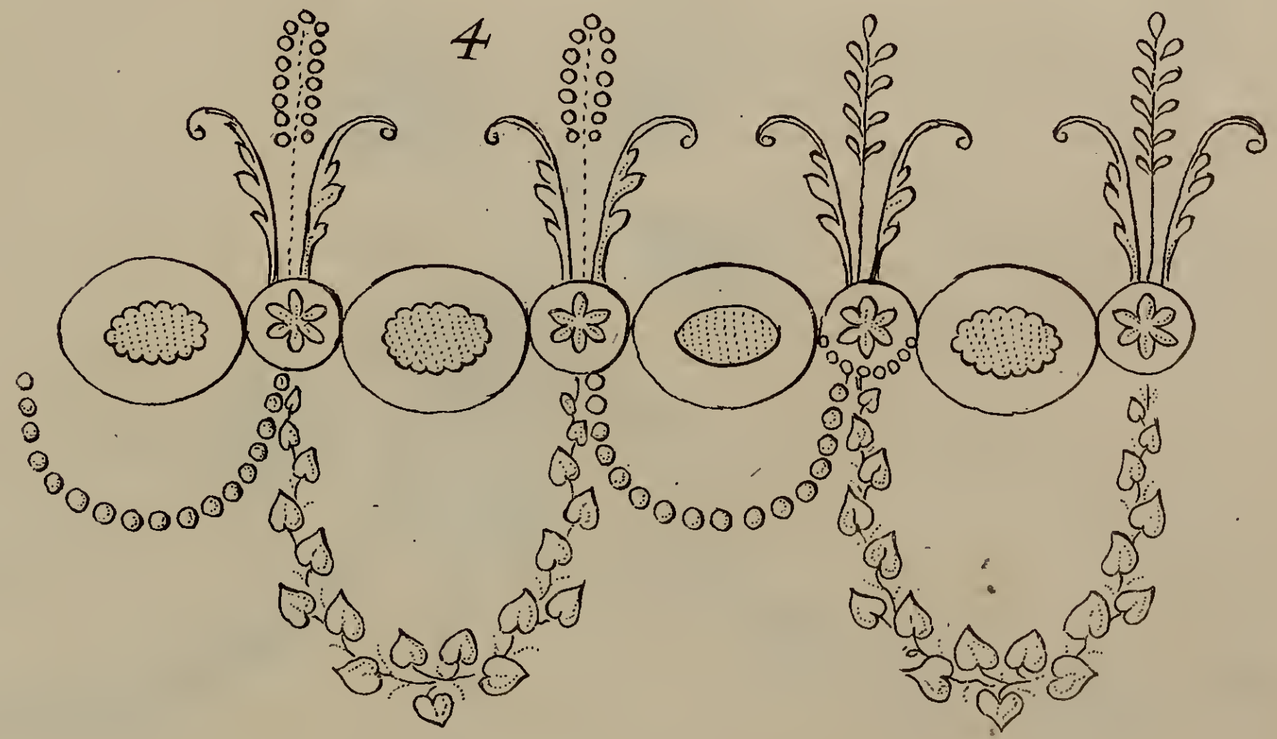
I. Netto fec:

1

2

3

4



Netto fec:

No. V

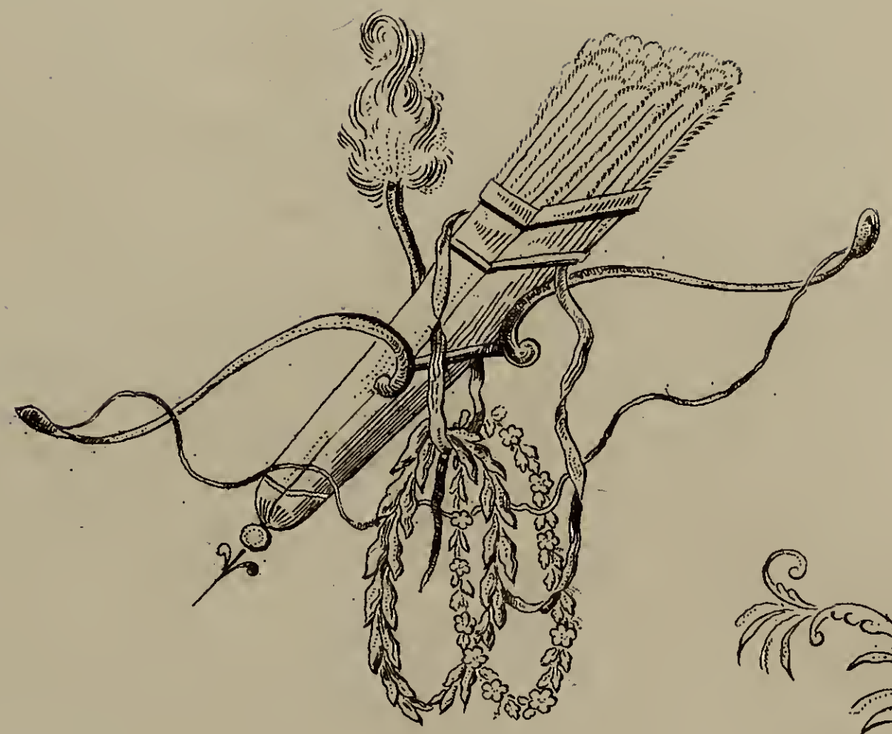
Netto fec

No. V

Netto fec

I. Nichof sc.

No: VI



J. Nutto fec.